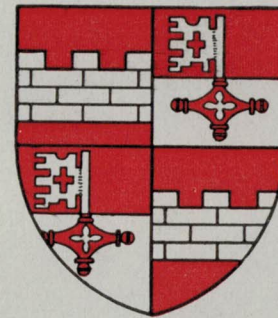


Sarner Kollegi-Chronik



Barner Kollegi-Chronik

10. Jahrgang

Heft 1

Januar 1948

ZUM NEUEN JAHR

*Wie heimlicherweise
Ein Engelein leise
Mit rosigen Füßen
Die Erde betritt,
So nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
Ein heilig Willkommen!
Ein heilig Willkommen,
Herz, jauchze du mit!*

*In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt!
Du, Vater, du rate,
Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!*

Eduard Mörike

Abtprimas Dr. Bernardus Kälin

Die Wahl unseres hochwürdigsten Abtes Bernardus zum Primas des Benediktinerordens hat wahrhaft ein weltweites Echo gefunden. Nicht nur die zahlreichen einstigen Schüler des Kollegiums, auch die sonstigen vielen Freunde und Bekannten aus allen Ständen und Bekenntnissen, selbst aus dem Ausland, bezeugten dem so Geehrten unverhohlen ihre Freude und Sympathie. Auch ganz Unbekannte, welche die philosophischen Lehrbücher des Abtes Bernardus gelesen und studiert hatten, sandten ihre Glückwünsche und sprachen es offen aus, daß sie an seine Wirksamkeit in Rom die größten Hoffnungen knüpfen. In den beiden Konventen von Gries und Sarnen löste die Nachricht von der Abtprimaswahl allerdings gemischte Gefühle aus: einerseits Freude über die unerwartete Ehrung, welche dem Erkorenen und der ganzen Klostergemeinde Muri-Gries-Sarnen widerfahren war, anderseits Schmerz über den Verlust, der dem Kloster durch den Wegzug des erst vor zwei Jahren gewählten und nun mit Geschick regierenden Abtes drohte. Der Gedanke an den Segen des Opfers, welches Abt Bernardus und das Kloster zu bringen hatten, milderte jedoch den Schmerz.

Überall, in der Heimat und auswärts, empfand man diese Wahl mit Recht als eine Ehrung der Schweiz, ist doch Primas Bernardus erst der dritte, der dieses von Leo XIII. 1893 neu geschaffene Amt inne hat. Der erste Abtprimas Hildebrand de Hemptinne kam aus dem belgischen Kloster Maredsous; der letzte, der am 9. Januar 1947 verstorbene Primas Fidelis von Stotzingen, war Abt von Maria-Laach gewesen. Und nun stellt die schweizerische Benediktinerkongregation, und zwar das Kloster, das durch den Ausgang des Sonderbundskrieges vor hundert Jahren seine Hoffnung auf Rückkehr nach Muri auf lange begraben mußte, den Primas der Benediktiner. Als solcher hat Abt Bernardus die Interessen des Gesamtordens wahrzunehmen und zugleich die einzelnen Klöster, sofern sie nicht unmittelbar dem Heiligen Stuhle unterstellt sind, in Rom zu vertreten. Ihm unterstehen auch das internationale Studienkolleg St. Anselm auf dem Aventin in Rom, wo seine Residenz ist, und das griechische Kolleg. An Arbeit, Mühen und Sorgen wird es daher dem Abtprimas nie fehlen, doch wird Gottes Gnade und das Gebet aller Mitbrüder helfen, die schwere Bürde mutig-stark zu tragen.

Den verehrten Lesern der Kollegi-Chronik braucht der zur höchsten Würde im Orden gelangte Abt Bernardus nicht neuerdings vorgestellt zu werden. Alles, was auf den ersten drei Seiten der Jubiläumsnummer



Se. Gnaden Dr. Bernardus Kälin, Abtprimas

der Sarner Kollegi-Chronik vor zwei Jahren (8. Jg., Heft 1, Dez. 1945) zu lesen stand, gilt auch heute noch. Es gipfelt in dem lateinischen Merkspruch: *Palnam, qui meruit, ferat: Dem Verdienste seine Krone!* »Wir können uns nicht leicht eine Persönlichkeit denken«, schreibt Dr. P. Ludwig Räber in der Benediktinischen Monatsschrift *Maria-Einsiedeln* (Oktober 1947), »der es besser gelingen möchte als dem Erwählten, mit Umsicht und Tatkraft als Vertreter sämtlicher Benediktiner-Kongregationen für die Angelegenheiten, die das Wohl des ganzen Ordens betreffen, sich beim Heiligen Stuhl erfolgreich einzusetzen. Und wenn die hohe Versammlung der 130 in S. Anselmo am 16. September zur Wahl versammelten Äbte mit Nachdruck einen Schweizer zum Primas wünschte, dann wohl gerade deshalb, weil die männlich-sachliche Art von Abt Bernardus den international-neutralen und historisch-überparteilichen Charakter der Schweizer Kongregation noch deutlich unterstreicht.«

Dem verehrten Abtprimas wünschen wir ein langes, segensreiches Wirken in der Ewigen Stadt zum Wohl des Benediktinerordens und der ganzen Kirche.
P. Bonaventura, Rektor.

**PRIMATI BERNARDO
IVGITER CHRISTI LVX
PACIS SALVTISQVE
FRVCTVS**

NEUJAHRSWUNSCH

Der Friede Gottes, der jeden Begriff
übersteigt, beschirme eure Herzen
und eure Gedanken in Christus Jesus!

Phil. 4, 7

Illustrissimo et Reverendissimo

Abbati Primati

Omnium Monachorum Ordinis Sancti Benedicti

Bernardo Kälin

et

Illustrissimo et Reverendissimo

Abbati Neoelecto

Monasterii Muro-Griesensis

Stephano Kauf

Quam domus felix duo quae coronat
Nuper abbatis socios honore;
Immo Bernardus, modo praesul unctus,
Fit Patriarcha.

Pontifex sanctus Leo congregavit
Praesidente uno Benedicti alumnos,
Ut pares inter, residens honore,
Praesit amore.

Accidit primum decus ergo civi
Patriae nostrae: iuvat inde et omnes
Istius tanta quasi dignitate
Nos fruituros.

Ergo nos omnes tibi gratulamur
Atque Primati manibusque et ore
Plaudimus laeti bene iubilantes
Teque verentes.

Fide iam Primas oriunde Eremo:
Gratiae Mater benedicet alma
Temet et quotquot monachos in orbe
Regula salvat.

At pari musa quasi Beniaminum
Nuper electum Stephanum saluto;
Namque confratres, iuvenem tametsi,
Te voluere.

Hoc tibi munus grave nunc videtur.
Credo: nam legis tenor est severus
Et tenes regnum vice Patriarchae
Nomine Christi.

Non magis recto tamen astruendo
Qui dedit munus, liceat timendum,
Adiuvat semper pius et benignus
Munera praebens.

Nomen impostum tibimet sit omen:
Christus aeternus, quia te vocavit,
Iugiter tecum manet in labore
Fitque corona.

Eia, Bernardus Stephanusque vivant!
Et domus crescat geminos profundens!
Iam suos ducat Dominus vocatos
Et benedictos!

E virtutis palaestra Asconensi, a. d. III Id. Nov. MCMXLVII.

Augustinus monachus Einsidlensis.

Gruß und Glückwunsch dem neuen Abt von Muri-Gries Stephanus Kauf O.S.B.

An seinem Abte wächst der Mönch in seinen hohen Zielen
(P. Rupert Hänni, † 1937.)

Dominus et Abbas

Eines der ersten und eines der letzten Kapitel der Benediktinerregel handeln vom Abte. Das ist sinnvoll. Denn der Abt waltet im Namen Gottes machtvoll und gütig von einem Ende des Klosters zum andern. Der Abt ist das Herz des Klosters, von dem alles Leben ausgeht. Er ist der Grund- und Eckstein, auf dem das klösterliche Gebäude ruht. Er ist der Schlußstein, in dem das Gewölbe sich schließt. Jegliche Autorität und Ordnung gehen vom Abte aus, alle Verantwortung geht auf ihn zurück. Der Abt ist Lehrmeister, der sich im Gesetze Gottes auskennt, damit er wisse, wo er Altes und Neues holen kann, um die Jünger zu lehren (Kap. 64). Der Abt ist Hirt der Herde, der am Guten Hirten das Beispiel zarter Liebe nachahmt und den ihm anvertrauten Schafen nachgeht, damit er keines verliere (Kap. 27). Der Abt ist Arzt, der bei den fehlenden Brüdern die Salben der Ermahnungen und die Heilmittel der göttlichen Schriften anwendet (Kap. 28). Der Abt ist Sachwalter des Hauses Gottes, für den es sich schickt, alles umsichtig und gerecht anzuordnen (Kap. 3). Ihm ist alle Gewalt gegeben, in den geistlichen wie zeitlichen Belangen des Klosters. Diese Gewalt hat er von Gott, nicht von den Mitbrüdern. Er ist auch nur Gott Rechenschaft über seine Verwaltung schuldig. Diese einzigartige Machtfülle wird allein gemildert und begrenzt durch die geradezu erschreckend schwere Verantwortung, an die St. Benedikt den Abt fortwährend erinnert: *memor sit semper* ... Sonst scheint St. Benedikt eher ein Zuwenig als ein Zuviel in der Ausübung der Autorität zu fürchten. Aber mit der Autorität hat der Gesetzgeber das Letzte noch nicht gesagt.

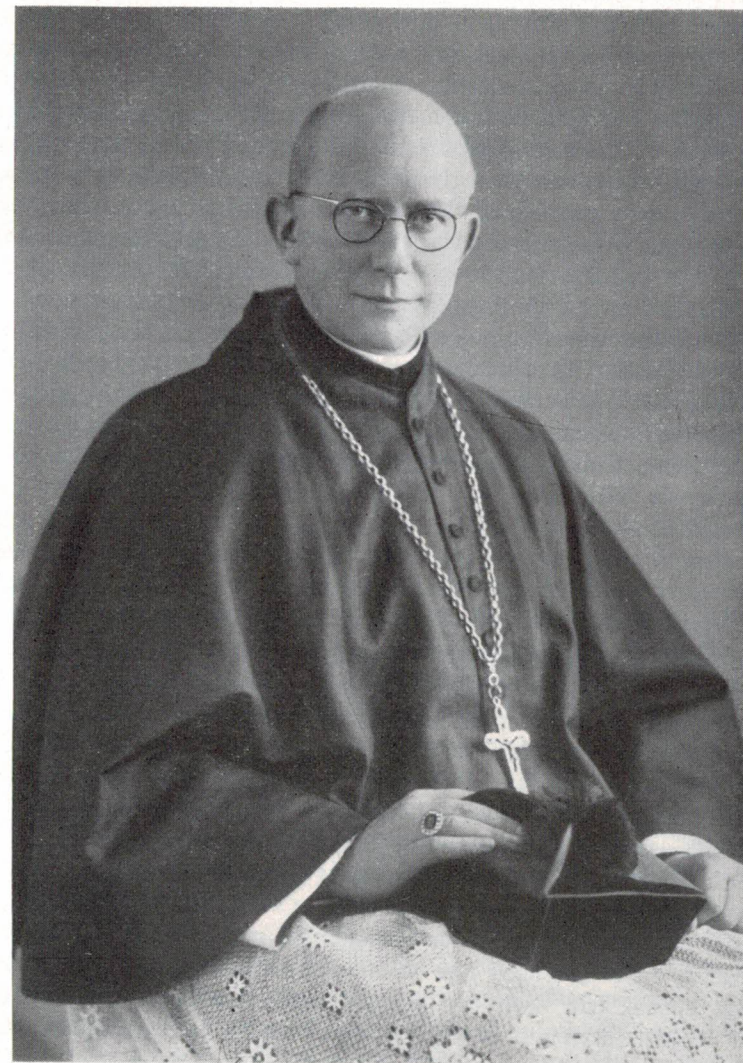
St. Benedikt macht das Kloster zu einem Abbild der Kirche. Was Christus in der Kirche, das ist der Abt im Kloster: alles in allem. Wahrhaftig, das ist viel. Aber keinen Satz hat St. Benedikt in seinem Regelbuch so beharrlich und nachdrücklich ausgesprochen wie den, daß sich alle nach dem Willen des Abtes zu richten haben, »qui Christi agere vices in monasterio creditur«, der im Kloster als Stellvertreter Christi gilt. So ist das Kloster in Wahrheit ein »Haus Gottes«. Darin

besteht das Glück des klösterlichen Lebens, daß wir um Christus geschart sind, der im Abte unter uns lebt. Von ihm hat dieser seinen Namen: Abbas, das heißt Vater, nach dem Wort des Apostels: »Ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, lieber Vater.« Und dem Kloster gibt der Abt seinen Namen: Abtei. Das ist das Tiefste: der Abt ist Vater im schöpferischen Sinn des Wortes. »Er schafft sich in einem gewissen Sinne sein Kloster, er opfert sich für die Seinen und heiligt sie, und die Mönche tragen seine Züge.« — Es gibt darum auch nur ein Verhältnis des Mönches zum Abte: ihm in aufrichtiger und demütiger Liebe zugetan sein (Kap. 72). »Der Abt, in welchem der Glaube Christi Stellvertreter sieht, wird Herr und Abt genannt, das maß er sich nicht selber an, sondern wir ehren und lieben in ihm Christus« (Kap. 63).

Von dem, der zum Abt gewählt werden soll, verlangt St. Benedikt wenig und viel zugleich: vitae meritum et sapientiae doctrina, würdiger Lebenswandel und die Befähigung, andere in Weisheit zu lehren (Kap. 64). Vitae meritum. Heißt das ein vielgenannter Name? Vielseitige Beziehungen und Freundschaften? Muß der Abt eine imponierende Prälatengestalt, eine Herrschernatur, ein vorzüglicher Gesellschafter oder ein administratives Genie sein? Gewiß nicht. Solche Gedanken liegen dem hl. Benedikt ganz ferne. Der Abt ist ein schlichter, einfacher Mönch. L'Abbé est moine, il est humble et simple; et il réside chez soi (Dom Delatte). — Sapientiae doctrina: das heißt nicht, der Abt müsse ein Wissenschaftler sein. Ein Doktor der Mathematik oder Philosophie ist nicht schon deswegen zum Abt vorherbestimmt. Ein reiches, aber trockenes theologisches Wissen, und wäre es mit dem Doktorat gekrönt, ist auch noch nicht Lehrweisheit. Sie ist viel mehr: sie ist die in Gebet und Lesung und Betrachtung und Übung gereifte Erfahrung im religiösen Leben. Diskretion, diese Mutter aller Tugenden, und Klugheit gehören dazu. Die Alten pflegten zu sagen: Sanctus est? oret pro nobis. Doctus est? doceat nos. Prudens est? regat nos. — Nicht Sympathie und Antipathie dürfen die Wahl bestimmen, sondern der vorurteilslose Blick auf diese Eigenschaften. Wenn ein Kloster einmütig in der Furcht des Herrn sich einen solchen Vater gibt, kann die Wahl zu einem eindrucksvollen Selbsterlebnis der Gemeinschaft werden.

Stephanus Abbas

War es nicht so, als sich am vergangenen 22. Oktober das Kapitel der Abtei Muri-Gries zur Wahl des 56. Vaters und Vorstehers versammelte?



Se. Gnaden Abt Stephanus Kauf

Seine Devise: Magis prodesse quam praeesse.

Mehr vorsehen als vorstehen. (Hl. Regel.)

Sie war ein Beweis der jungen Kraft des alten Klosters. Der Name des Erkoronen wurde bisher nicht in der Öffentlichkeit genannt; aber den Mitbrüdern war er wohl bekannt, darum haben sie ihn über vieles gesetzt. Die Heimat unseres neuen Abtes ist das solothurnische Wangen am Fuß des Jura. Die Eltern haben die Berufung des jüngsten ihrer drei Söhne zu geistiger Vaterschaft nicht mehr erlebt. Unser Kollegi wurde des Studenten zweite Heimat. 1927 fand er im Kloster seiner Lehrer die dritte und liebste Heimat. Ein vierjähriger Studienaufenthalt in der Ewigen Stadt weitete den geistigen Blick des Mönches und führte ihn 1933 an den Altar. Dann begann das stille Schaffen im lieben Kloster: als Lehrer der Gotteswissenschaft, als Novizenmeister und seit 1938 als Stiftsdekan, der die rechte Hand des Abtes in der innern Leitung des Klosters ist. Und nun haben ihn die Mitbrüder in einer Tat der Liebe und des Vertrauens zu ihrem Herrn und Vater erkoren. Se. Gnaden Abt Stephanus ist bereits der siebte Muri-Abt, der extra Muros, fern der eigentlichen Klosterheimat Muri, den Hirtenstab des alten Gotteshauses in die Hände nimmt. Die herrliche Klosterkirche — *quomodo sedet sola civitas!* — ist heute noch ein lebendiger Zeuge davon, daß seine Vorgänger an dieser Stätte Werte gepflegt haben, die nicht vergehen. Möge er in den beiden himmelweisenden Türmen ein Sinnbild seines frohen, gottverbundenen Optimismus erblicken.

Die Abwahl ist in vielem der Papstwahl ähnlich. Nur verläuft da alles in einem viel kleineren und einfacheren Rahmen. Eine Abtei ist nicht nach dem Muster unserer demokratischen Schweiz, sondern nach dem Vorbild der monarchisch-hierarchischen Kirche aufgebaut. Die Wahl des Abtes findet in geheimer Abstimmung statt, es gibt da keine Vorschläge wie bei unsern eidgenössischen Wahlen. Im Kloster richten sich bei der Nähe des Zusammenlebens die Blicke der Mehrheit von selbst allmählich auf den, der nach den Forderungen des hl. Benedikt und unter den gegebenen Verhältnissen am meisten in Frage kommt. Gewählt ist der, der das absolute Mehr der Stimmen auf sich vereinigt. Das Recht sieht auch die Möglichkeit von Meinungsverschiedenheiten voraus und verfügt darum, daß nach drei erfolglosen Wahlgängen derjenige gewählt sei, der die relative Mehrheit hat. Das Wahlrecht steht nur den Kapitularen, das heißt den Patres und den Klerikern mit feierlichen Gelübden zu. Der Abt ist die einzige Person, die durch Wahl bestimmt wird. Die Gewalt erhält er durch die Bestätigung der Kirche von Gott. Alle übrige Gewalt, die im Kloster ausgeübt wird, stammt vom Abte und bleibt von ihm abhängig.

Am Wahltag versammelten wir uns um 8 Uhr in der Grieser Stiftskirche, wo der Abt-Präses Benno Gut von Einsiedeln die Heiliggeistmesse zelebrierte. Auch über einer Abtwahl waltet Gottes Vorsehung. Die beste Vorbereitung ist darum die Erleuchtung der eigenen menschlichen Überlegungen durch das Licht des Heiligen Geistes. Um 9 Uhr rief die Konventglocke zur Wahl in den Kapitelsaal. Alle Kapitularen erschienen in der faltigen Chorkutte, die man sonst nur beim feierlichen Chorgebet trägt. Es geht ja zu einem der feierlichsten und wichtigsten Akte in der Klostergeschichte. Die Wahlverhandlungen begannen unter nochmaliger Anrufung des Heiligen Geistes. Dann schwuren der apostolische Notar und die beiden Stimmenzähler den Eid, treu und verschwiegen ihres Amtes zu walten. Hernach schwuren alle Kapitularen auf das Evangelium, nur dem die Stimme zu geben, den sie nach ihrem guten Gewissen als den geeignetsten für die geistliche und zeitliche Leitung des Klosters erachten. Die Stimmenabgabe erfolgte in einen großen Kelch hinein, aus dem sonst die heilige Kommunion ausgeteilt wird. Der Kelch bedeutet Liebe und Opfer. Aus ihm wird der neue Abt hervorgehen. Die Stimmenzählung wurde in einer an den Kapitelsaal anstoßenden Kapelle vorgenommen. Schweigend harrte der Konvent auf das Ergebnis der Wahl. Mit großer Freude haben wir es vernommen: P. Stephan wurde als erwählter Abt verkündet. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe und die Liebe der Mitbrüder erklärte er seine Zustimmung. Dann begab sich der Senior in die Kirche, um dem dort harrenden Volke den so glücklichen Ausgang der Wahl zu verkünden. Unterdessen ordnete sich die ganze Klosterfamilie zur Prozession in die Kirche. Der neue Abt bekleidete sich mit Rochett und Mozetta. Unter dem mächtigen, ergreifenden Klang aller Glocken bewegte sich der Zug durch die Gänge auf den Platz vor dem Kloster und hinein in die Kirche. Der brausende Jubel der Orgel erfüllte das Gotteshaus, in dem sich nun eine ergreifende Zeremonie abspielte: die erste Huldigung an den neuen Abt. Dieser nahm auf einem Thronessel vor dem Hochaltar Platz. Dem Alter nach traten die Mönche zu ihm hin, küßten seine rechte Hand und erhielten von ihm als erstes Zeichen neuer Vaterschaft den Friedenskuß. Noch einmal huben die Glocken mächtig an, während der Konvent freudig bewegt das *Te Deum* sang: den Dank an Gott für die große Gnade eines neuen guten Vaters.

Schon tags darauf erhielt Abt Stephanus von seinem Vorgänger, Abt-Primas Bernardus — ein einmaliges Ereignis in der Klostergeschichte! — die Abtweihe. Unter sinnvollen Zeremonien und Gebeten — ähnlich wie

bei der Bischofsweihe — schenkte Gott dem, der fortan seine Stelle bei uns vertreten wird, eine reiche Fülle von Gnade und Segen. In der Weiheprälation wird der Diakon Stephanus als Vorbild des Abtes angerufen: *Te tribuente, Domine, talis in hoc ministerio perseveret, qualis Levita electus ab Apostolis sanctus Stephanus meruit perdurare.* Heute ist mit der Weihe die Übergabe der Pontifikalien verbunden, das heißt die geistliche Vaterwürde wird erhöht durch den Schmuck der hohepriesterlichen Insignien. Diese Verbindung von Vaterschaft und Hohepriestertum hat heute einen tiefen Sinn, wo die Mehrzahl der Mönche auch Priester sind. Für Muri erhielt das Privileg der Pontifikalien Abt Johannes Fyrabent (1500—1508).

P. Stephan wurde acht Tage nach Erfüllung seines 40. Lebensjahres zum Abt gewählt. Wenn man mit vierzig Jahren noch jung ist, dann ist »jung« ein sehr dehnbarer Begriff. Der hl. Benedikt weist aber bedeutsam darauf hin, daß bei der Wahl des Abtes das Alter keine Rolle spiele: *etiam si ultimus fuerit in ordine congregationis* (Kap. 64). Die monastische Vergangenheit kennt viele junge Äbte, wie die heiligen Cluniazenser Odo, Majolus, Odilo und Hugo, Männer, die sich wahrhaftig nicht schlecht gemacht haben. »Et puis«, bemerkt Dom Delatte, »si la jeunesse est un défaut, il se corrige vite et sûrement.« Prinzipiell ist es sogar gut, einen jungen Abt zu wählen, der Tatkraft in sich spürt und eine lange Zukunft vor sich hat. Auch unsere Klostergeschichte hat immer wieder die Jugendlichkeit ihres Lebens geoffenbart; denn von den 23 Äbten, die in den letzten vier Jahrhunderten unserm Gotteshaus vorgestanden sind, waren 8 bei der Wahl noch nicht vierzigjährig (die meisten 38 oder noch jünger). Und alle waren durchaus gute Äbte. Wir finden unter ihnen Muris größte Äbte: Johann Jodok Singisen (1596 bis 1644), Plazidus Zurlauben (1684—1723) und Adalbert Regli (1838 bis 1881). Alle drei trugen den Hirtenstab durchschnittlich über vierzig Jahre. Möge unsern hochwürdigsten Abt Stephanus die segensreiche äbtliche Regierung dieser seiner Vorgänger mit froher Zuversicht erfüllen. Wir wünschen ihm zugleich, wie es Abt Benno von Einsiedeln am Wahltag getan hat, daß sich drei Dinge aus dem Leben des hl. Stephanus an ihm erfüllen: 1. Er möge voll des Heiligen Geistes sein. 2. Er möge stets den Himmel über sich offen sehen. 3. Er möge so nahe dem Heiland sein wie der Stephanstag nahe der Weihnachtskrippe ist.

Seine Mitbrüder und Söhne sowie die einstigen und jetzigen Studenten wünschen Abt Stephanus einen langen Sommer und einen vollen Herbst: *in augmentatione boni gregis gaudeat* (Kap. 2). Die »wunderbar stillen,

guten, freundlichen Berge« Obwaldens seien ihm wie ein Symbol der Kraft und Güte seines Wesens. Bruder Klaus, in dessen heiliger Nähe sich das Kloster der edlen Pflege des Geistes widmet, gebe dem Neuwählten seinen besten Segen, verborgen im Sinnbild der Heimat: »Tannenduft, Melchaarauschen, Gipfelglanz und Bruderklausenfriede« (Heinrich Federer).
P. Rupert.

Begegnung mit Dom Lou

Toute âme qui s'élève élève
le monde. Dom Lou.

»Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt.« — Ich will meine Reise nach Belgien nicht mit der Wanderfahrt des »Taugenichts« von Eichendorff vergleichen, der frohen Sinns in die weite Welt hinauszog und dort das Lied zum ersten Male sang. Denn leider sind uns jene unmittelbare Empfänglichkeit und kindliche Sorglosigkeit, die den lieben Gott walten läßt und alles Schöne in Natur und Kunst dankbar erlebt, zum Teil verloren gegangen. Unsere Augen sind mehr hastende Sinne statt still geöffnete Fenster der Seele. Ob der innere Mensch dabei reicher wird?

Von der stillsten aller stillen Freuden im fernen Flandern will ich diesmal erzählen: von der Begegnung mit dem Verfasser des Buches »Konfuzianer und Christ«, Dom Pierre-Célestin Lou Tseng-Tsiang, Benediktinermönch der Abtei St. André bei Brügge, Titularabt von St. Pierre in Gent. Ich war erstaunt, als ich in Mont-César in Löwen hörte, daß Dom Lou noch in der Abtei St. André sei. Sein hohes Alter lasse die weite Reise nach China kaum mehr in Frage kommen, hieß es. Ich hatte nämlich geglaubt, er sei zurückgekehrt ins ehrwürdige Reich der Mitte, um dort vor seinen Landsleuten in seiner eigenen Heimat für Christus Zeugnis abzulegen und das alte China mit dem Geist der Benediktinerregel zu verjüngen. Da war mein Entschluß schon gefaßt, diesen interessanten Mitbruder zu sehen und zu grüßen. »Interessant« sage ich; das ist nicht der richtige Ausdruck. Er riecht nach Sensation, nach etwas, das man unbedingt gesehen haben muß. Wer mit dieser neugierigen Einstellung an der Klosterpforte von St. André nach Dom Lou fragt, läuft Gefahr, ihn

nicht zu sehen. Dom Lou selber würde sich in seiner großen Selbstlosigkeit an jeden Bittenden verschenken, nur um ihm eine Freude zu machen; aber sein Sekretär, Père Edouard, sorgt mit eifriger Wachsamkeit für die Stille und Ruhe seines verehrten Confraters. Für einen Neugierigen wäre ein derartiger Besuch auch nur eine von vielen Sensationen: Er sieht einen schwarzen Mönch, der einst chinesischer Ministerpräsident war, und das ist doch interessant! Mir war der Zugang nicht schwer. Ein Mitbruder zeigte mir die Zelle von Dom Lou, klopfte an, wartete noch auf das freundliche Ave von innen, stellte mich vor und entfernte sich dann. Ich trat ein, und schon stand er in der Mitte der Zelle und kam mir mit geöffneten, grüßenden Händen entgegen. Mit einer für mich unbegreiflichen Selbstverständlichkeit hieß er den unbekannten Störefried willkommen, rückte ihm einen Stuhl hin und setzte sich dann selber auch. Er kam mir vor wie die Verkörperung überirdischer Güte. Aus dem wunderbar vergeistigten Chinesenantlitz über der weiten Kapuze leuchtete das Augenpaar eines ganz zufriedenen Menschen. Ich spürte an ihm, was das heißt, daß die Seele die Form des Leibes ist. Ich sah an ihm mehr Seele als Körper. Die feinen, dünnen Hände schienen, als würden sie immer beten. Er ist klein von Gestalt und gebrechlich. Die Liebe hat das Leibliche an ihm zu Asche verzehrt. Aber aus dem Hinfälligen leuchtet das Ewige. Sein Bild ruft den heiligen Franziskus von Cimabue in Erinnerung. Der Adel der großen Seele strahlt aus seinem ganzen Geben. Wir kennen diese edle Seele aus jeder Seite seines Buches. Wie schreibt er doch, da er an den frühen Tod seiner Mutter denkt? »Ich habe ja gesagt und ich sage ja zu diesem Leid. Um mir Linderung zu verschaffen, nehme ich Anteil an der Freude derer, die ihre Mutter noch haben oder die sie länger als ich behalten durften.« Seine Freundlichkeit war unbeschreiblich. Ich mußte an Bruder Klaus denken, der »immer in allem freundlich und wahrhaft liebenswürdig war«. Noch unbeschreiblicher war seine Schlichtheit. Quelle simplicité! Seine Einfachheit ist seine Größe. Das war also der Mann, der einst bestimmend in das Rad der Geschichte des alten China eingegriffen, der Revolutionär für die gute Sache bei der nationalen Erneuerung seines Landes, der einstige Regierungschef und Außenminister der chinesischen Republik. Er, der einst in den vornehmen Salons der Herrscher und Diplomaten daheim war, lebt nun hier in der rührenden Anspruchslosigkeit seiner Mönchszelle. Unter dem bescheidenen Schmuck dieses Raumes fiel mir eine Madonna von einem chinesischen

Maler und ein Bild seines geliebten Lehrmeisters Shu Ching-Shen auf, ohne den er nach seinem Geständnis nie Diplomat, weder Mönch noch Priester geworden wäre. Nichts erinnert an seine politisch-diplomatische Karriere. Er trägt auch weder Brustkreuz noch Ring, obwohl er seit einem Jahr durch Pius XII. Titularabt von Saint Pierre in Gent ist. Er nimmt die Insignien nur an höchsten Festen hervor und nur, weil sein Abt, dem er ehrfürchtig ergeben ist, es so haben will. Wie sinnvoll ist das: ihn, dem einst in der Ehe der Kindersegen versagt blieb, hat die Kirche mit der Würde geistlicher Vaterschaft beschenkt! Sein und seiner Gattin Ehering war bei seinem Eintritt ins Kloster (1927) in einen Kelch eingefügt worden. Dom Lou trägt seine Würde mit unsagbarer Schlichtheit. Das alles war mir wie eine Offenbarung unseres Herrn. Was er in der Demut seines Herzens von sich selber schreibt, gilt vielmehr für uns: *Que vaut ma vie? Le ciel en jugera; mais vous voudrez bien vous joindre à moi pour prier Dieu, afin que mes insuffisances puissent rendre témoignage à sa bonté et à sa grandeur.* — Als ich meinte, ich müsse ihm etwas von den Vorzügen seines Buches sagen, und ihm dafür danken wollte, lenkte er unaufdringlich ab: *C'est le bon Dieu.*

Und wie er redete! Er sprach sein einfaches Französisch langsam, in einem eindringlichen, beseelten Tonfall. Er fragte mich nach meiner Heimat. Als er erfuhr, daß ich aus der Schweiz komme, strahlte er auf und sagte: *Ah! votre beau pays! Ma femme et moi, nous avons aimé la Suisse de tout notre cœur.* Er erinnerte an die Zeit, da er Botschafter in Bern war. Der einstige Staatsmann lobte die föderative Verfassung der Eidgenossenschaft und sagte, er habe schon vor zwanzig Jahren an die chinesische Regierung geschrieben: *La Chine doit imiter la Suisse.* Die Schweiz ist ein Vorbild für China. Als ich ihm auch — um meinem Föderalismus treu zu bleiben — verplauderte, ich sei unproche compatriote de St. Nicolas de Flue, war es mir, als hätte ich sein Innerstes berührt. Er erhob sich, ging zu seinem Betstuhl, auf dem eine kleine Reliquienkapsel lag. Mit einer rührend ehrfürchtigen, behutsamen Geste nahm er sie in seine Hände, als wär's ein Stück von ihm, und sagte voll Freude, das sei eine Reliquie von *Bruder Klaus*. Er zeigte mir sogar die Authentik mit Stempel und Unterschrift des gegenwärtigen Sachsler Pfarrers und bat, ihm seine Grüße zu überbringen und zu sagen, que je garde très pieusement et très soigneusement cette relique. Dom Lou muß sich aus innerer Wahlverwandtschaft zu Bruder Klaus hingezogen fühlen. Beide haben die Last des staatlichen Dienstes

auf ihren Schultern getragen zu einer Stunde, da die Heimat größten innern Gefahren ausgesetzt war. Und beide rief der Herr aus dem politischen ins geistliche Leben. Dom Lou — der Bruder Klaus Chinas.

Dom Lou sprach noch von diesem und jenem, besonders von seinem geliebten China. Er sprach — es sind seine Lieblingsgedanken — von den geistigen Werten des Konfuzianismus, vom Kult des Allerhöchsten, von der kindlichen Pietät, vom Suchen nach Weisheit und dem Bemühen um sittliche Größe. China sei jetzt auf der Schwelle vom Alten zum Neuen Testament. *Le Christianisme est le couronnement du Confucianisme et mon seul désir est de donner à la Chine tout ce que le Seigneur a daigné me donner à moi-même.* Wenn Dom Lou auch kaum mehr nach China zurückkehrt — *si le Saint Père ou le Père Abbé le désire*, sagte er —, so bleibt er doch ein Symbol der von ihm so heiß ersehnten seelischen Verschmelzung und geistigen Vermählung Chinas mit der Kirche, wobei er dem benediktinischen Mönchtum in der Lösung dieses Riesenproblems eine nicht zu überschätzende Sendung zutraut. »Wie stände es heute um unser Land, wäre das buddhistische Mönchtum benediktinisch gewesen?«

Zum Abschied gab er dem Besucher aus dem Lande Bruder Klausens ein kleines Andenken mit seinen französischen und chinesischen Namenszügen. Ich bat ihn um seinen Segen, dann entließ er mich überaus väterlich und herzlich und wiederholte zwei-, dreimal: *Mes prières vous accompagnent.*

Das Leben Dom Lous ist eine wunderbare Harmonie. Es klingen da zusammen reiche natürliche Voraussetzungen der Bildung und der Lebensumstände und ein stilles, sicheres Walten der Vorsehung, chinesische Weisheit und göttliches Licht, die Bereitschaft des Menschen und das Entgegenkommen Gottes, die suchende Natur und die schenkende Gnade, konfuzianisches Ethos und christliche Religion. Dom Lou ist ein großer Mann von hoher Geisteskultur und tiefer Innerlichkeit. Seine einstige und jetzige Größe ist unauffällig verborgen hinter seiner verklärten Güte und gewinnenden Schlichtheit. Alles an ihm ist echt und wahr. *Recto tramite* heißt seine lateinische Devise. Sie ist den Dialogen Gregors des Großen entnommen, wo der Weg beschrieben wird, den der hl. Benedikt zum Himmel nahm: *Recto tramite*, auf einem ganz geraden Weg. Die entsprechende chinesische Devise *Chen Tou* bedeutet *Rectitude intérieure de l'âme*, innere Geradheit der Seele.

Pax hominibus bonae voluntatis!

P. Rupert.

Aus dem Studentenviertel

Motto: Wir werden, hoff' ich, uns vertragen;
Denn dir die Grillen zu verjagen,
Bin ich — der Herr Reporter — hier!
(Frei nach Faust.)

Liebe Leserinnen und Leser!

Mein Vorgänger, der trotz seines Beinamens »Saftli« hie und da trocken sein konnte, hat Dich, aufmerksame Leserschaft, verlassen in dem Momente, da das hungrige Riesenmaul der Reifeprüfung vor den angehenden Maturi stand. Von diesem Zeitpunkt an will ich nun getreulich alles Ordentliche, Außerordentliche und Unordentliche aus dem Studentenviertel berichten.

Nachdem die Maturi nach fieberhafter Vorbereitung die Plagen der Matura durchlebt und durchbebt hatten, zogen sie vom Kollegium aus ins gelobte Land, wie weiland Moses an der Spitze der Kamelkarawane, nur daß der Kopf des alten Homer den Maturazug anführte. Über die Dauer des Maturaschmauses stritten sich noch lange die Philosophen wie die Vielbesoff... Als wir, die traurigen Hinterlassenen, am andern Morgen bei unseren Frühturndemonstrationen Richtung Hirschen pirschten, begleitete uns stolzen Ganges einer der Maturi mit der Erklärung, außer einigen braven Theologen und ihm sei niemand mehr nüchtern, was aber ebenso gut als Beweis gelten könnte, daß er es auch nicht mehr war. Doch: *De mortuis nil nisi bene*. Obwohl der Mond schon längst untergegangen war, wollten einige Maturi (laut Augenzeugenbericht) in einer Mondscheinfahrt ihren Kater auf dem Sarner See ertränken. Daß aber einer sich selbst mit dem Kater verwechselte, merkte er erst, als seine Begleiter ihn aus dem kühlen Naß fischen mußten.

In dem letzten Bericht aus dem Studentenviertel war der Spruch zu lesen:

Perk, der muntre Flötenspieler,
Ist ein Ärgernis gar Vieler.

Ich muß nun diesen Vers noch ergänzen:

Am Tage spielt er Flöte wie ein Meister,
Und in der Nacht, da spukte er wie Geister.

Der Schrecken vor den erwähnten Geistern (vgl. Kollegichronik, Juli 1947, Seite 118) schwand, als man vernahm, der leibhaftige Perk sei

jener Ruhestörer gewesen, denn vor der Gestalt eines Perk braucht sich niemand zu fürchten. Wenn er nicht so klein gewesen wäre, hätten ihn die geistreichen Geistersucher auf dem Estrich entdecken müssen, was sie zwar nicht wollten. Auch muß, ohne zu lügen, zugegeben werden, daß, seitdem der kleine Flöter fort ist, die *Mäuseplage* im sogenannten Philosophat so enorm zugenommen hat, daß selbst der Präfekt in die Schlachten eingreifen muß. Bei diesen Erwägungen muß ich an den Spruch in Goethes »Egmont« denken: Armselige Mäuse, die gleich verzweifeln, wenn der Hausherr eine neue Katze anschafft. — So viel in bezug auf den mysteriösen Geisterspuk.

Am 29. Juni besuchten alle Studenten in Altdorf das *Tells*piel. Da schon vorher in der Zeitung gestanden, außer dem Sarner Kollegi besuche auch das Mädcheninstitut Ingenbohl die Aufführung, begleiteten uns natürlich eine ordentliche Anzahl Poliz..., wollte sagen Professoren.

Nach dem Examen fand am 12. Juli das Schuljahr durch ein kräftiges »Deo gratias« — selbst die Orgel machte zum Leidwesen des Kapellmeisters mit — im Beisein Sr. Gnaden des Abtes Bernardus seinen Abschluß. H. H. Erziehungsrat Annen, P. Rektor und der Gnädige Herr gaben den Studenten gute Ermahnungen mit, die aber nur mehr mit halben Ohren gehört wurden, denn die Ferien lockten! Das Schweigen der Ferien wurde durch zwei Vorkommnisse durchbrochen, die die Studentenschaft berührten. Das erste war die Geh.-V. des Steh.-V. zu Einsiedeln. Ob noch alle gehen und stehen konnten, entging der Beobachtung des Kollegireporters.

Das zweite Ereignis war die unerwartete, ehrenvolle Wahl des Abtes Bernardus zum Abtprimas der Benediktiner. Als das Radio die Meldung verbreitete, waren meine ersten Gedanken: Es braucht unbedingt einen neuen Abt — jetzt sind noch Professoren-Exerzitien in Sarnen —, dann sollte die Schule beginnen; also gibt es Ferienverlängerung. Ich durchstöberte die Post nach entsprechender Literatur (secundum P. Ludwig!) und entdeckte mit einem Jauchzer eines Tages ein Schreiben aus dem Kollegium: Die Ferienverlängerung war offenbar zur Gewißheit geworden. Das Brieflein enthielt jedoch nur die »erfreuliche« Nachricht, ... der Pensionspreis habe aufgeschlagen. Ich war natürlich niedergeschlagen und packte meinen Koffer. Am 23. Sept. wurde durch Bahn und Autos das Sarner Weisheitsviertel wieder bevölkert von Wissensdurstigen, das heißt mehr von Durstigen als Wisenden. Die Trockenheit hatte in Sarnen zwar nicht so glückliche Fol-

gen wie in Schwyz, wo wegen Wassermangel das Schuljahr erst später begonnen werden konnte.

Bei der Eröffnung des Schuljahres sprach der neue Erziehungsdirektor Dr. Jos. Heß in kurzen, trafen Worten zu uns. Die Statuten, von P. Rektor ususgemäß verlesen, wurden von uns Studenten natürlich kommentiert, um falschen Auslegungen vorzubeugen.

Da P. Pius, seines Zeichens Chemiker, für Jahre hinaus mit Tauchsiedern für seine Experimente versehen ist, verzichtete er auf eine weitere Tätigkeit als Subpräfekt der Philosophen. Seine Stelle übernahm mit Titel und Befugnissen eines Präfekten Dr. P. Dominik. Nebenbei gesagt, versteht er die älteste Kollegijugend so gut, daß wir nostra sponte wie folgsame Schäflein hinter ihm in Zweierkolonne zur Kirche ziehen.

Am 25. September, dem Feste des hl. Bruder Klaus, wallfahrtete ein Teil der oberen Klassen an die Mica nach Luzern. Für jene bonae voluntatis dauerte der Besuch der Ausstellung etwas länger, während andere näherliegende »Missionsgebiete« aufsuchten!

Am 12. Oktober fand eine Gratulations- und Abschiedsfeier zu Ehren von Abtprimas Bernardus statt, bei der die Studenten, Sänger und Orchesteranten, trotz kurzer Probezeit, ihr Bestes boten. Den Höhepunkt der Feier bildete natürlich die Mitteilung des Gnädigen Herrn, daß wir Studenten zehn Tage Ferien erhalten wegen der nun nötigen Abtwahl. Wer von der Leserschaft Ohren hat zum Hören, der hörte wohl auch den Applaus, der dieser Bekanntmachung folgte. Am Abend vorher hatte sich nämlich P. Pirmin den Witz erlaubt, aus der Zeitung die Falschmeldung von einer Verschiebung der Wahl in die Weihnachtsferien vorlesen zu lassen.

Am 18. Oktober wurden die Studenten unter Präfektenaufsicht verladen und fuhren in die Herbstferien. (Ein Novum in der Geschichte des Kollegiums!) Etwas ruhiger als wir, verreisten auch bald die Professoren nach Gries zur Neuwahl eines Oberhauptes. Die Frage, warum der Oberkoch des roten Hauses mit der grünen Lampe, Br. Otto, an der Expedition ins Tirol teilnahm, wird in nächster Zeit Gegenstand einer Doktordissertation sein.

Die Wahl des Stiftsdekans zum neuen Abte berührt die Studenten insofern wenig, daß vorläufig keine Änderungen im Lehrkörper erfolgen. Und da wir freie Tage auf Kredit bezogen haben, hoffen wir nur, der neugewählte Prälat werde uns sämtliche Schulden erlassen. — Die Feldmusik, die durch vier Klarinettpfeifer den Todesstoß erhalten hat, wird als neugebackene Harmoniemusik das Herz des

Abtes sicher erweichen; denn selbst Jerichos Mauern wurden durch Posaunenschall gebrochen. — Wenn ich mich nicht täusche, heißt es im Psalm 125: *Euntes ibant et flebant, venientes autem venient cum exultatione*, was zu Deutsch etwa heißt: Sie gingen weinend, doch mit Frohlocken werden sie wiederkehren. Diesen Spruch kann man in keiner Weise anwenden auf eine Prozession, die sich am Abend des 27. Oktober auf dem Sarner Bahnhof gruppierte, denn sie bestand aus schimpfenden und Koffern schleppenden Studenten, die aus ihren zehntägigen Ferien zurückkehrten. Tags darauf zogen die »Karolinger« wieder wie Kriegsgefangene über die Straße zur Schule, als wäre nichts geschehen. Nur vereinzelt Gähnen und ein paar süße Gedanken erinnerten an die vergangenen Tage.

Eine zweite erwähnenswerte Prozession fand statt am 6. November. Denn das neuerbaute Kino »Seefeld«, in verlockender Nähe des Kollegiums und des Hirschen, hatte uns Studenten ad captandam benevolentiam zu einer Eröffnungsvorstellung eingeladen. Der bekannte Film »Das Lied von Bernadette« erfreute die Zuschauer aufs beste, und der Wunsch aller war: die nächste Gelegenheit möge nicht gemieden werden.

Eine ausgewählte Clique des Jahrganges 1928 pilgerte am 11. November zur Rekruten-Nachprüfung nach Luzern. Da sie, nebst anderen Dingen, mehrere Ehrenmeldungen nach Hause brachte, stieg der Wert des Frühturnens beim hohen Rektorate um ein bedeutendes.

Da, um mit Aristophanes zu sprechen, meine »Denkerbude« gerade gegenüber dem Eingang zum Sophisten- — Pardon! — Professorenheim liegt, war ich am späten Abend des 12. Oktober Zeuge eines Ereignisses, das erwähnenswert ist. Der ganze Konvent hatte sich vor dem Portal versammelt, und da die grüne Lampe ihr magisches Licht auf einzelnen Köpfen gespensterhaft widerspiegeln ließ, sah die Sache aus, als ob das letzte Gericht im Anzuge wäre. In Wirklichkeit war niemand anders im Anzuge als der neue Abt Stephanus Kauf, der von Gries her erwartet wurde. Als der Gnädige Herr eintraf, wollte das Begrüßen fast kein Ende nehmen, dann aber verlor sich die ganze Gesellschaft ins Innere des Hauses, wo die schweigsame Klausur das weitere meinen Blicken entzog.

Am 13. November, am Feste Allerheiligen des Benediktinerordens, erlebten wir die große Freude, daß unter Assistenz des neuen Abtes drei Neupriester am Altare standen, die die Älteren von uns

noch als Studenten gekannt haben, und die am Christkönigsfest in Gries zu Priestern geweiht worden waren. Trotz schlechten Wetters ließ es sich die Harmoniemusik nicht nehmen, beim Mittagessen den neuen Abt gleich am ersten Tag anzu»blasen«.

Mit reichem himmlischen Tau, sogar in Form von Schneeflocken, war der Tag gesegnet, an dem P. Frowin Müller aus Sarnen (auch bekannt als fehlerlos strickende und kaffeemahlende Frau Suter), zum ersten Male die hl. Messe feierte, und zwar in der Gymnasialkirche. Der fleißige Kustos hat bewiesen, daß er nicht nur mit Würde Pflasterli auf seinem Genick tragen, sondern auch eine Kirche sinngemäß und geschmackvoll schmücken kann. Selbst der äußerst kritische ehemalige, nun zum Reporter degradierte Sakristan erteilt ihm hierin höchstes Lob. Auch der Kirchenchor zeigte sich diesmal auf der Höhe seines Könnens. Am Nachmittag fand im Theatersaal die Begrüßungsfeier für den neuen Abt und zugleich die Gratulationsfeier der H. H. Neupriester statt. Unser Oberheizer und Wärmesponder Br. Otto wollte wahrscheinlich durch Zusammenlegung beider Anlässe Wärme sparen. Der Gnädige Herr deutete in seiner Ansprache ganz sinnvoll den Charakter dieser Feier, die nichts anderes sei als eine Vaterschaftsfeier: Der Priester und der Abt als Vater. Daß er auch unser lieber Vater ist, bewies er aufs beste durch das Versprechen eines freien Tages, sobald das Wetter es gestatte. Der hl. Petrus scheint zwar uns Studenten nicht gerade wohlgesinnt zu sein; denn wenn es in Sarnen, entgegen den Behauptungen des Wetterwartes P. Chrysostomus einmal einen ganzen Tag regnet, dann sicher nicht in jener Viertelstunde, in der Frühturnen auf der Tagesordnung steht! Sicher ist, daß der Wettermacher ein größerer Sportfanatiker ist als wir Studenten.

P. Rektor findet aber, nicht nur Sport gehöre zur allgemeinen Bildung, sondern auch Musik. Deshalb hatten wir Gelegenheit, im Theatersaal die ungarische Violinkünstlerin Johanna Martzy zu hören und zu bewundern, am Klavier begleitet vom Genfer Pianisten Perret. Ihr kunstvolles Spiel war für Musikfreunde ein unvergeßliches Erlebnis.

Am 19. November in der Morgenfrühe starb der langjährige Professor und Expeditor der Kollegi-Chronik, P. Athanas Perrelet. Mit ihm ist ein Mann aus dem Sarner Dorfbild verschwunden, der durch sein leutseliges und gesprächiges Wesen vielen Dorfbewohnern und Studenten ein guter Bekannter war. R. I. P.

Und nun, liebe Leser, trete ich zurück hinter den eisernen Vorhang des Studentenviertels, um das nächste Mal Euch wiederum einiges zu berichten, falls die Exerzitien mich nicht etwa bewegen, sofort ins Kloster zu gehen. Mit den Worten Bürgers:

»Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen«

verabschiede ich mich für diesmal mit den besten Grüßen an die bekannte und unbekannte Leserschaft. Truttmann Isidor.

Buchbesprechung

Pfiffner, Eugen, **Die Regel des hl. Benedikt**, übersetzt und kurz erklärt. 182 Seiten mit zweifarbigen Druck. Br. Fr. 6.50, geb. Fr. 8.80. Benziger Verlag, Einsiedeln/Zürich. 1947.

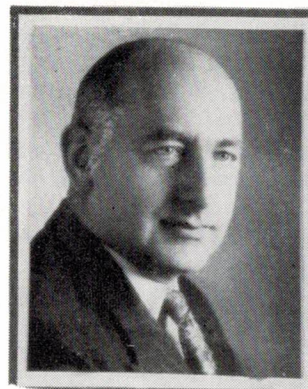
Seit die im Beuroner Kunstverlag 1939 erschienene »Klosterregel des hl. Benedikt« in der deutschen Übersetzung des P. Bihlmeyer nicht mehr erhältlich war, wurde die Nachfrage nach einer neuen Herausgabe immer größer. Der Dekan des weltberühmten Stiftes Maria Einsiedeln hat sie besorgt. Wie kaum ein anderer besaß er das nötige geistige Rüstzeug dazu. Als tüchtiger Altphilologe konnte Dr. P. Eugen Pfiffner den Originaltext in seiner Grundbedeutung erfassen. Als langjähriger Novizenmeister war er vertraut mit den maßgebenden Kommentaren und Auslegungen der hl. Regel. Schließlich rühmen die Schüler und Novizen an P. Eugen, wie er seine Vorträge auch stilistisch immer meisterhaft ausarbeitete. Seine Übersetzung ist darum auch in sprachlicher Hinsicht vortrefflich. Der Verlag Benziger tat sein möglichstes für eine gefällige Ausstattung. Wir haben jedoch nicht bloß eine schöne und getreue Übersetzung der hl. Regel. Eine Einleitung führt uns in den tiefen Gehalt und Geist der Regel ein. Zu den einzelnen Kapiteln werden kurze Erläuterungen gegeben.

Der Grundgehalt des Regelbuches ist das reine Evangelium und damit zugleich edelste Menschlichkeit. Eben darum gehört die heilige Regel nicht nur den Söhnen und Töchtern des großen Patriarchen; sondern wer immer mit offener Seele darin liest, hört den Anruf Gottes, und wer ihr folgt, fühlt sich von einer starken und gütigen Hand geführt. So freuen wir uns aufrichtig über die Ausgabe der hl. Regel, die wir den Lesern empfehlen als eine seltene Fundgrube wertvollster Lebensregeln, aus der schon unzählige große Männer und Frauen schöpften.

P. Hugo

Unsere Toten

(Die Zahlen nach den Namen bezeichnen die Studienjahre am Kollegium.)



Alt Großbrat Josef Balmer-Wicki, Kaufmann, Schüpfheim (1914—1916).

Mitten aus einem großen Wirkungskreis und schönen Lebenswerk, in welchem der unternehmungsfreudige und kraftstrotzende Mann unentbehrlich schien, wurde Josef Balmer vom unerbittlichen Sensenmann erbarmungslos weggerafft. Der Ungläubige schüttelt betroffen den Kopf, der Gläubige beugt sich in Demut der Fügung Gottes.

Am Lichtmeßtag 1901 als jüngstes Kind des bekannten Nationalrates Balmer-Siegwart in Schüpfheim geboren, stach Josef schon als Dorfbube durch seine Lebhaftigkeit hervor. Als er im Jahre 1914 an die Realschule nach Sarnen kam, wo sein älterer Bruder Anton (der spätere P. Wilhelm OSB. von Muri-Gries) im folgenden Jahre maturierte, hatte das Draufgängertum des stimmbegabten Knaben nichts eingebüßt. Nach zwei Jahren ging er nach Schwyz und erwarb sich dort als Opernsänger »Valentin« und »Josef« mit Auszeichnung das Handelsdiplom. Ein längerer Aufenthalt im Welschen und in der Weltstadt London erweiterte Horizont, Wissen und Sprachkenntnisse des initiativen jungen Mannes. Im Verein mit seinem treuen Bruder Gottfried übernahm er 1935 die Großhandelsfirma seines Vaters und vergrößerte und festigte den Geschäftskreis um ein bedeutendes. Den Schuß ins Große, den er vom Vater ererbt hatte, verstärkte er kühn und wußte ihn mit gewinnenden Formen angenehm zu verbinden. Als begnadigter Sänger, Theaterspieler und froher Gesellschafter hatte er in den Vereinen Schüpfheims und der ganzen Luzerner Heimat und darüber hinaus eine führende Rolle inne. Trotz seiner allseitigen Inanspruchnahme stellte er sich als mehrfaches Behördemitglied und als Parteiführer uneingeschränkt in den Dienst der Öffentlichkeit und genoß wegen seiner gründlichen Personen- und Sachkenntnis unbestrittenes Ansehen. Man wundert sich nur, woher der Vielbeschäftigte die Zeit nahm zu seinem beliebten Jagdvergnügen, zur Pflege des trauten Familienlebens mit seiner edlen und verständnisvollen Gattin Marie geb. Wicki. Am Rosenkranzfest, 7. Oktober 1947, hat der allwaltende Tod den Uermüddlichen zur himmlischen Mutter in die ewige Heimat heimgeführt. R. I. P.



**P. Athanas Perrelet O.S.B.,
Sarnen.**

Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott.

Auch im Kloster folgt oft auf Freude Leid. Die schönen Primizfeiern unserer drei Neupriester in Gries und Sarnen und die frohe Begrüßungsfeier des neuen Abtes Stephan im Kollegium wurden bald abgelöst durch das unerwartet rasche Hinscheiden von P. Athanas Perrelet. Wohl war er schon länger herzleidend gewesen, aber niemand dachte an ein so schnelles Ende.

Aus der alt angesehenen Familie Perrelet stammend, die nachweislich seit 1467 in Le Locle beheimatet war, wurde Adolf, so hieß P. Athanas vor seinem Klostereintritt, am 4. Juli 1880 in Bern von vornehmen Eltern geboren. Nach dem Besuch der städtischen Primarschule wurde er Zögling der Gouglera (Fribourg) und dann, vom Herbst 1894 an, des Kollegiums Sarnen, wo er sechs Gymnasialklassen machte. Der am gleichen Tag in Muri verstorbene Buchdrucker August Heller sowie Gottfried Hoby von Flums, H. H. Pfarrer Pfluger von Stüßlingen und H. H. Pfarrer Röthlin von Wald waren in der 1. Klasse, und der bekannte Romanschriftsteller Vikar Franz Achermann seit der 5. Klasse seine Mitschüler. Als Mitglied der Studentenmusik blies der Hochgewachsene das Bombardon und eine diesbezügliche Bemerkung seinerseits trug ihm bei den Studenten einen entsprechenden Spitznamen ein. Seine Brüder Gaston und Jules studierten ebenfalls an unserem Kollegium, und besonders der erstere, Doktor der Medizin, galt ihm alles. Der katholisch gewordene, in angesehener Stellung im Bundeshaus in Bern tätige

Vater, von dem der Verstorbene stets mit größter Hochachtung sprach, und die herzensgute Mutter legten hohen Wert auf eine gediegene Erziehung ihrer Söhne, auch wenn dies mit Opfern verbunden war. Von der frommen Mutter mit der Priesterseele wird unser Adolf wohl den Beruf zum Priestertum bekommen haben. Nach der 6. Klasse trat er bei den Benediktinern von Delle ins Noviziat. Doch setzte die Aufhebung der französischen Klöster unter Combes seinem Vorhaben ein vorläufiges Ende. Der Exnovize zog zum Studium der Philosophie zu Professor Manser an die junge Universität Freiburg. Aber die Alma Mater hielt ihn nicht lange in ihren Armen; denn er meldete sich im Herbst 1902 zur Aufnahme in Muri-Gries und legte dort am Tage, an dem man im Benediktinerorden das Fest Gertrud der Großen feiert, 17. November 1903, als Frater Athanas die heiligen Ordensgelübde ab. Von seinen sieben Konnovizen, die der spätere Abt Alfons M. Augner als Magister betreute, leben nur noch P. Lukas Fuchs, Professor in Sarnen, und Bruder Fridolin Rößler, Gärtner in Gries. Der Name des berühmten Gottesstreiters und großen Bischofs von Alexandrien und dessen unruhevolles Leben schienen für ihn irgendwie programmatisch zu werden. Denn kaum hatte Frater Athanas in der Konzilsstadt Trient im Beisein seiner Eltern mit zwei andern Mitbrüdern von Fürstbischof Endrici am Johannestag, 24. Juni 1906, die heilige Priesterweihe empfangen und zwei Tage darauf, am Fest des Trentiner Diözesanpatrons Vigilius, primiziert, verlangte ihn schon nach praktischer Betätigung in der Seelsorge. So blieb er denn nach Vollendung seiner theologischen Studien nicht lange Zeremonienmeister des Klosters, sondern wurde bald Kooperator in Laien im Eisacktal und half auch in Atzwang und anderswo fleißig aus. Das Wirken unter den Leuten sagte ihm mehr zu als die stille Zelle des Klosters.

1911 schickte ihn Abt Ambrosius Steinegger an die Schule nach Sarnen. Da übernahm er zuerst den Vorkurs und gab Italienisch. Seine ersten Schüler erinnern sich noch sehr lebhaft an den neuen Professor! Dann lehrte er von 1913 bis 1922 in den untern Klassen Religion und Deutsch und am Mittelschulgymnasium Französisch und Italienisch, zeitweilig auch Kalligraphie. Die vielbewunderte schöne und zügige Handschrift bewahrte P. Athanas bis zuletzt. Schade, daß er sie nicht mehr ausnützte! Zwischenhinein half er gern den Weltgeistlichen aus, so zum Beispiel von 1911 bis 1918 regelmäßig an Weihnachten in Kägiswil.

Dann hielt es ihn nicht länger im Schulbetrieb, sondern zog es ihn wieder in die Seelsorge. Einige Jahre war er in der St. Josefspfarrei in Zürich tätig und erwies sich nach dem Zeugnis seines damaligen Prinzipals stets als williger und hilfsbereiter Vikar und schuf sich mit seiner Leutseligkeit rasch einen großen Bekanntenkreis. Darauf berief ihn Abt Alfons wieder ins Kloster zurück und bestellte ihn nach einiger Zeit zum Kooperator in Marling in der Nähe der Kurstadt Meran. Da war er nun in seinem Element. Aber mit des Schicksals Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. P. Athanas, der

nach seiner Veranlagung sowieso das Herz immer auf der Zunge hatte und als freier Schweizer nicht auf das freie Wort verzichten wollte, mußte innerhalb 48 Stunden der faszistischen Gewaltherrschaft, die nur eine Meinung duldete, weichen. So kam er wieder nach Sarnen und gehörte vom Februar 1936 bis Februar 1947 dem Lehrkörper an. In dieser Periode seiner Schultätigkeit war er ausschließlich Französischlehrer am Obergymnasium und an der Handelsabteilung und nahm viermal die Französischmatura ab. Wie allen seinen Schülern in unauslöschlicher Erinnerung geblieben ist, erteilte P. Athanas, wenn er sich wohl fühlte, den Unterricht stets nach der *Méthode vivante*! Und da er in seinen guten Jahren (besonders während des ersten Weltkrieges und zur Zeit der Völkerbundsabstimmung) ein großer »Politiker« vor dem Herrn war, und aus seinem Herzen, was Sympathie und Antipathie betraf, keine Mördergrube machte, wußten die schlaunen Schüler ihm manche Französischstunde buchstäblich deutsch »abzuschwatzen«. Alles und alle interessierten ihn: Theater, Konzerte, Studenten und Besucher. Seine gesprächige Art suchte gern Gesellschaft bei der jungen Schar, und diese ihrerseits weilte mit Vorliebe bei ihm, hoffte sie doch, von ihm manchmal Dinge zu erfahren, welche anderwärts nicht auszukundschaften waren. Auch in der zweiten Sarnenperiode ging P. Athanas freudig auf Aushilfe, besonders viel ins Berner Oberland nach Meiringen und Brienz. Und die Walliser und Polen, die an der Sustenstraße arbeiteten, und die er sonntäglich betreute, halten sein Andenken und schöne photographische Aufnahmen von ihm dankbar in Ehren.

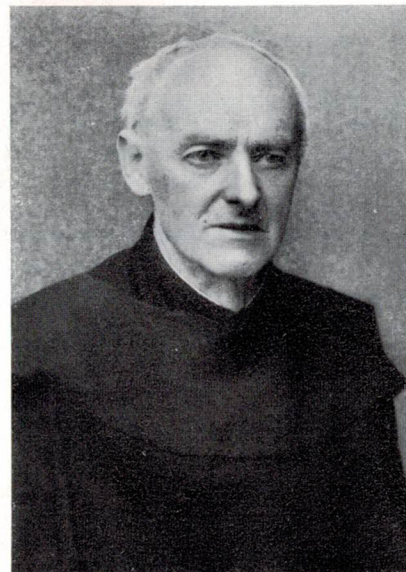
Die Leser der Kollegi-Chronik kennen P. Athanas seit 1942 als Expeditor dieser unserer Hauszeitschrift. Nach dem Tode seiner Zimmernachbarn P. Augustin und P. Leo fühlte sich P. Athanas, der seit 1945 mehr oder weniger kränkelte, etwas vereinsamt, zumal er die vielbeschäftigten jüngern Mitbrüder nicht mehr oft zu einem gemütlichen Plauderstündchen aufsuchen konnte. Und so schied er denn am Elisabethentag, 19. November 1947, in aller Frühe von uns, wohlversehen mit allen Tröstungen der katholischen Religion und für die letzte Pilgerreise durch die heilige Wegzehrung gestärkt. Seine Gestalt aber und seine Art bleiben jedem Alt-Sarner vertraut und unvergeßlich. R. I. P.

P. Bonaventura, Rektor.

Priesterjubilär P. Meinrad Germann O.S.B., Muri-Gries.

Ganz im Gegensatz zu P. Athanas war der in Gries verstorbene P. Meinrad ein stiller, der ebenso gut als Waldbruder wie als Benediktinermönch sein Leben hätte fristen können.

Anton Germann stammte aus Waldkirch, St. Gallen, und wurde am 30. März 1868 in Gollau geboren. Er besuchte nach Absolvierung der dortigen Primarklassen die Stiftsschule Einsiedeln, wo er als einer der Geachtetsten seiner Klasse galt. Schon im Finstern Wald war er hellen Geistes und betrieb neben den Pflichtfächern alle möglichen orientalischen Sprachen: Hebräisch, Syrisch, Arabisch, Sanskrit und weiß was noch. Nach der Matura



P. Meinrad Germann, O.S.B.,
Muri-Gries

entschied er sich für den Priesterberuf. Großer Männer Mitschüler gewesen zu sein, gilt vielen als eine hohe Ehre. P. Meinrad sel. dagegen schien gar nichts darauf zu halten, daß er einst mit Heinrich Federer zu gleicher Zeit im Priesterseminar weilte. Von den im Herbst 1892 in St. Georgen eingetretenen sieben Theologen lebt heute nur noch der H. H. Pfarrer Ebnetter von Andwil (St. Gallen). Daß diese sieben keine Duckmäuser gewesen waren, darüber belehrt uns ein Brief des Theologen Anton Germann an seine Eltern von 1892, worin er die kunstfrohe und sangesfreudige Korona trefflich schildert. Sie hatten unter sich einen wahrhaften Dichter (Federer), einen tüchtigen Komponisten, einen guten Klavierspieler und einen Heldenenor und traten mit einer musikalischen Weihnachtsfeier, die Federer gedichtet und sein Mit-alumne Jakob Rutz von Wildhaus, später Augustinerchorherr im Neustift bei Brixen, vertont hatte, an die Öffentlichkeit. Nach der Priesterweihe, 18. März 1893, wurde der Neugeweihte Seelsorger in Bollingen am obern Zürcher See, wo viel Zeit zu allerlei Liebhabereien übrig blieb. Im Sommer 1897 bat der stets weltfremde Priester in Muri-Gries um das Ordenskleid St. Benedikts und erhielt bei der heiligen Profeß, 25. Juni 1898, den Namen Meinrad. Nächstes Jahr hätte der Verstorbene die Jubelprofeß feiern können. Wie es seiner Art entsprach, beging P. Meinrad vor vier Jahren in aller Stille und Verborgenheit seine Sekundiz. An der theologischen Hausschule lehrte P. Meinrad die jungen Kleriker die Bibelfächer, besonders Hebräisch. Es war aber

nicht leicht, es ihm zu treffen: bald übersetzte man zu wörtlich (»nit so wörtli«!), bald zu frei (»me chönt au anderscht übersetze«). Seine Trockenheit war ebenso sprichwörtlich wie seine unerschütterliche Ruhe. Als sein Neffe, Josef Denking, der ihn einige Male im sonnigen Südtirol besuchte, einmal auf den Säntis und Federers Roman »Berge und Menschen« zu sprechen kam und dann seinem Onkel erzählte, daß man eine Schwebebahn von der Schwägalp auf den hohen Meßmer oder den »Dreiländerstein« des zerklüfteten Alpsteingebirges plane, meinte P. Meinrad ganz trocken: »Berge ohne Menschen würden mir besser gefallen.« Daß sein Mitalumne Federer im Grunde ebenso dachte, wissen wir aus seiner Plauderei »Meine Erzähler« im Grote-Almanach des Jahres 1912.

Im Kloster sowohl als auch auf den dazu gehörigen Pfarreien studierte P. Meinrad in einem fort fremde Sprachen, malte nicht ungen und trieb daneben viel Musik. Er liebte vor allem das vierhändige Klavierspiel und übte sich auf mehreren Blasinstrumenten, insbesondere auf Klarinett, Fagott und Flöte. Er freute sich kindlich, wenn die Musikanten oder »Musiker« unter den Mithrüdern mit ihm so oder anders duettierten. Gern fingerlte er auch aus dem Gedächtnis Wagner-Opern. Den unausbleiblichen Neckereien seiner »lieben Konfratres« begegnete er mit feinem, schlagfertigen und überlegenem Witz.

1902 wurde er von Abt Ambrosius Steinegger nach Sarnen gesandt, um für P. Johann Baptist Egger, der zur Vollendung seiner Hochschulstudien ein Jahr Urlaub erhalten hatte, einzuspringen. P. Meinrad dozierte Religion und Griechisch am Obergymnasium, Deutsch und Englisch, Geographie und Geschichte in den untern Klassen und gab Flötenunterricht. Seine unergründliche Güte und Lammesgeduld aber wurde schwer mißbraucht. Die einstigen Schüler erzählen sich unglaubliche Dinge. So fanden es die Obern besser, den zwar sehr gelehrten, aber den Schlichen der Untergebenen nicht gewachsenen Professor 1905 wieder ins Kloster zurückzunehmen, wo er als »Universalgenie« seine frühere Tätigkeit in der Seelsorge, in der Bibliothek und an der Hausschule wieder aufnahm, bis er in seinen letzten Jahren immer mehr und schließlich vollständig erblindete und zum Skelett abmagerte. Mit himmlischer Geduld ertrug er diesen seinen Zustand und blieb bis zum letzten Augenblick das gleiche originelle Wesen, der gute und abgeklärte P. Meinrad, der seine unbeschwerte Seele dem ewigen Vater am 24. November getrost und zuversichtlich zurückgeben konnte. R. I. P.

P. Bonaventura, Rektor.

Der Tod hat seit unserer letzten Berichterstattung unter den Altsarnern wiederum reiche Ernte gehalten. Außer den Genannten starben noch: Herr Nikolaus Elmiger von Dagmersellen (1908—1909), H. H. Albert Steiner, Pfarrer von Fontenais (1921—1923), Herr Oberstleutnant Hans Imfeld von Sarnen (1914—1918), H. H. P. Benedikt Villiger, O.S.B., Conception, U.S.A. (1891—1896), Apotheker Josef Schmid von Luzern (1900—1902), Dr. med. Anton Schütz von Luzern (1892 bis 1894), H. H. Alois Kronenberg, Pfarrer von Hüttwilen (1922—1924),

Dr. med. Hans Huber, Wallenstadt (1891—1898), Herr August Heller, Buchdrucker, Muri (1894), Chorherr Alois Hartmann, Beromünster (1893—1901), Dr. phil. Michael Benzerath von Hinderhausen (Preußen) (1901—1906). Nachrufe, die bereits gesetzt waren, mußten wegen Raummangel auf nächste Nummer verschoben werden. D. R.

Personalnachrichten

Geistliche Ämter und Würden

Dem H. H. Stiftspropst von Beromünster, Dr. h. c. Lorenz Rogger, verlieh der Hl. Vater die Würde eines päpstlichen Protonotars. — An Pfingsten wurde H. H. Werner Durrer, Bruderklausekaplan, zum Ehren-domherr von Chur ernannt, und Sachselschlenke schenkte ihm das Ehrenbürgerrecht. — In Beromünster ist H. H. Siegfried Emmenegger, bisher Kaplan in Hergiswald, Chorherr des dortigen Stiftes, geworden. — H. H. Erasme Epinez, Pfarrer von St. Luc, wurde zum Pfarrer in Chippis bestellt. — Als Pfarrer von Silenen ist H. H. Franz Nager auserkoren. — H. H. Hermann Huwyler hat sein Pfarrhelferamt von Beckenried über den See nach Ingenbohl hinübergewechselt, und H. H. Johann Rohrer kam als Professor ans Institut Ingenbohl. — Der bisherige Vikar von St. Klara in Basel, H. H. Walter Spuhler, ist nun Pfarrhelfer in Frick. — Die Neupriester haben folgende Posten als erstes Wirkungsfeld zugewiesen bekommen: H. H. Gregor Burch, von der Schwendi, Sarnen, die Vikarstelle am Dom zu Chur; H. H. Johann Imfeld von Lungern Vikar in Örlikon; H. H. Robert Küng von Hochdorf Vikar in Neuhausen; H. H. Alois Rudolf v. Rohr aus Egerkingen Vikar in Mümliswil; und H. H. Hermann Roos erster Vikar in Dulliken. — H. H. Robert Kunz, bisher Kaplan in Eschenbach, St. G., kam als Pfarrer nach Murg am Wallensee. — H. H. Paul Lachat, bisher Vikar in St. Anton Basel, wurde Pfarrer von Burgdorf.

Änderungen aus dem Kollegium: H. H. P. Plazidus Ambiel, seit 1916 an der Schule tätig, langjähriger Präfekt, dann Präses der Marianischen Sodalität und schließlich Novizenmeister, scheidet von der lieb gewordenen Stätte, um in Hermetschwil als Spiritual die Klosterfrauen zu betreuen. H. H. Dr. P. Hugo Müller wurde nach gut sechs Jahren segensreicher Tätigkeit als Spiritual im Salesianum zu Freiburg wieder an die Schule von Sarnen zurückberufen. Ferner ist als neue Lehrkraft H. H. P. Gerold Bonderer an der Schule tätig. — In Gries legten im Oktober feierliche Profeß ab die Fratres: Leodegar Spillmann, Thomas Hardegger, Frowin Müller und Bernard Zürcher; von diesen wurden die drei zu-

letzt genannten am 26. Oktober in Gries zu Priestern geweiht; sie feierten ihre Primiz: P. Thomas am 1. November und P. Bernard am 9. November in Gries, P. Frowin aber im Kollegium zu Sarnen am 16. November. Im September ist H. H. Walter Häller von Dagmersellen in Gries ins Noviziat eingetreten. — Zum neuen Stiftsdekan von Muri-Gries ernannte der hochwürdigste Abt Stephan den bisherigen Pfarrer von Boswil, H. H. P. Hieronymus Dreilinden. H. H. P. Ildefons Heule, Pfarrer von Hermetschwil, ist zum Pfarrer von Gries, H. H. P. Nikolaus Kathriner zum Pfarrer von Hermetschwil und H. H. P. Benedikt Meier zum Pfarrer von Boswil ausersehen.

Jubiläen

Das silberne Priesterjubiläum begingen die beiden hochwürdigen Herren Johann Tschuor, Pfarrer in Schaan (Liechtenstein), und Vinzenz Hirsiger, Pfarrer in Eschenbach.

Wahlen und Berufungen

Herr Universitätsprofessor Dr. Leonhard Weber von Freiburg wurde Dekan der dortigen naturwissenschaftlichen Fakultät. — Bei den letzten Nationalratswahlen ist Herr Regierungsrat Dr. Albert Gempferli von St. Gallen als neues Mitglied des Nationalrates hervorgegangen. — Herr Ständerat und Regierungsrat Dr. iur. Gotthard Egli wurde in den schweizerischen Schulrat berufen. — Herr Staatsrat Alois Bärswil ist Freiburger Regierungspräsident geworden. — Zum Schulinspektor des Sensebezirkes wurde H. H. Dr. Johann Scherwey, Professor am Kollegium St. Michel in Freiburg, bestellt. — Das Wahlkollegium des Bezirksgerichtes Greyerz hat Herrn Denis Genoud von Châtel-Saint Denis zu seinem Präsidenten erwählt. — In Pruntrut wurde Herr Jean Jobé Gerichtspräsident. — Herr Arnold Oehry erhielt eine Anstellung am Fürstlichen Gericht in Vaduz. — Herr Flavien de Torrenté ist nunmehr Direktor der Volksbank Sitten. — Herr Dr. iur. Josef Erni, Bern, erhielt vom Heiligen Vater eine hohe Auszeichnung. — Der h. Bundesrat wählte den Kollegienverwalter Herrn alt Ständerat Dr. Walter Amstalden zum Präsidenten der eidgenössischen Kommission für elektrische Anlagen. — Die Bürgergemeinde Sarnen wählte zu Bürgerräten die Herren: A. C. Imfeld-Joller, Arthur Wirz, Metzgermeister, Arnold Kathriner, Posthalter, Kägiswil, und erkor Herrn Bürgerrat Edi Imfeld jun. zu ihrem Präsidenten.

Examen

In Luzern hat Dr. phil. et lic. iur. Max Büsser schon im Vorsommer mit bestem Erfolg das Anwaltspatent erworben. — In Freiburg holte sich

H. H. Walter Koch aus Luzern den Dr. iur. utriusque. — Ebenfalls Dr. beider Rechte wurde Herr Jules Koch von Villmergen. — In Bern doktorierte Herr Peter Keckeis von Zürich mit einer These über das Urheberrecht. — Herr Alfons Hämmerle von Rapperswil erlangte in Freiburg den Doktorhut in der deutschen Literatur mit der Dissertation »Humor, Satire und Komik bei Nestroy«. — Ebenfalls in Freiburg doktorierte Herr Anton Schürch von Rothenburg mit einer Dissertation in Chemie. — Ferner melden mit Freude ihre überstandenen Examina: Herr Zeno Beck aus Sarnen in der Pädagogik, Herr Jean Favre aus Freiburg das Lizentiat im Jus, und die beiden Herren Lanfranchi Giuseppe und Zanetti Florindo (beide aus Poschiavo) das zweite medizinische Prope. Herr Hans Wiederkehr von Dietikon das zweite zahnärztliche Prope und Herr Jean-Marie Bochud aus Bulle das erste medizinische Prope. — In Schwyz machte Herr Dominik Dusser die Metzgermeisterprüfung (als erster in dieser Branche). — Herr Josef Scherrer von Gams erwarb das Reallehrer-Diplom. — Herr Benno Zurgilgen von Bassersdorf hat an der Universität Zürich, und Herr Anton Baumeler von Le Noirmont an der Hochschule in Basel das medizinische Staatsexamen bestanden.

Verlobung

Herr Benno Zurgilgen, Arzt, velobte sich mit Fräulein Susanne Bürki von Bern.

Vermählungen

Den Bund fürs Leben schlossen: im Juni, Herr Dr. Willy Kuchler von Sarnen mit Fräulein Alice Birchler aus Einsiedeln; im August, Herr Dr. Hugo Wüest von Freiburg mit Fräulein Gertrud Ellrich aus Luzern, und Herr lic. iur. Ulrich Kaufmann von Aarau mit Fräulein Klärl Mülli von Aarau; im September, Herr Dr. Konrad Meyerhans aus Basel mit Fräulein Elisabeth Gmür von Rapperswil, Herr Dr. Fridolin Hauser von Näfels mit Fräulein Lotti Zech, und Herr Dr. Arnold Brändle von Neu-St. Johann mit Fräulein Erna Knobel aus Steinen; ferner Herr Alfons Keller mit Fräulein Heidi Schmid; im Monat Oktober, Herr Ferdinand Hollenstein von Sarnen mit Fräulein Hildegard Zöllig aus Flawil, und Herr Peter Fatio mit Fräulein Hedy Becker, beide aus Zürich. Ferner meldet die Standeskanzlei Sarnen die Vermählung von Franz Josef Imhof mit Fräulein Martha Agatha Bär.

Familienzuwachs

Die ersten Vater- und Mutterfreuden erlebten die glücklichen Eltern: Monsieur et Madame Yves de Weck mit einem Söhnchen namens Jacques-Marie-Yves-Nicolas; Herr und Frau Dr. med. J. und M. Kägi-Erb aus

Sielnen über die Geburt einer Marianne; Herr und Frau Walter A. Imfeld-Muri von Kaiserstuhl mit ihrem Stammhalter Urs Peter, und Herr und Frau Max Stockmann-Platten von Dübendorf mit Franziska. — Mit einem vierten Töchterchen Beatrice-Rosalie wurden Herr und Frau Franz Stoffel-Hirt von Arbon beglückt. Der Familie Franz Cueni-Weber in Basel schenkte Gott nach der erstgeborenen Tochter Elisabeth den Stammhalter Thomas Andreas. Und Herr und Frau Dr. Professor Zai in Schwyz sind »usinnig froh, daß sie zum Ruedeli noch hende Hans Jürg übercho«. Herr und Frau Toni und Marie Vonwyl-Wey sind glücklich über ihren Anton Burkhard Niklaus, und die Familie Franz Reck über ihren Marco. — Herr und Frau Dr. Xaver Pfister-Frei, Basel, melden die Geburt eines gesunden Knäbleins Xaver Franz, und Herr und Frau Dr. Jos. Gunninger-Allemann die Ankunft eines muntern Mädchens Angela Katharina.

Mitteilungen

1. Die Kollegi-Chronik beginnt künftig mit dem Kalenderjahr.
2. An Fastnacht wird auf der Studentenbühne das einzige Drama Heinrich Federers, »Thomas Becket«, das vor 50 Jahren am Kollegium uraufgeführt worden war, gespielt. Dazu wird das Lustspiel »Hansjoggeli der Erbvetter« von Gotthelf nach der Bühnenbearbeitung von Gfeller gegeben.
3. **Diesem Heft liegt der Einzahlungsschein für den neuen Jahrgang 10 der Kollegi-Chronik bei. Leider zwingen uns die größeren Gesteuerungskosten, den Preis auf Fr. 3.50 zu erhöhen. Wer diese Nummer behält, wird weiterhin als Abonnent betrachtet und gebeten, den grünen Zettel möglichst bald auszufüllen; er erspart uns dadurch viel Zeit und Mühe. Im Falle der Nichteinzahlung erlauben wir uns, den ausstehenden Abonnementsbetrag nach einem Monat mit Fr. 3.80 per Nachnahme zu erheben.**

Es ergeht die dringende Bitte, Adressänderungen unverzüglich der Expedition (P. Rupert Amschwand) bekanntzugeben.

Allen Lesern der Kollegi-Chronik wünscht der Redaktor frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr!

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 29. Februar 1948.
 Verantwortliche Schriftleitung: Dr. P. Bonaventura Thommen.
 Druck: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.
 Expedition: P. Rupert Amschwand, Kollegium, Sarnen.
 Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.
 Bezugspreis: Fr. 3.50. Postscheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen.